





Kabinett angehört wird, als endgültig erledigt gelten nur Simons und Fehrenbach, wahrscheinlich auch der Reichsfinanzminister Birck, der sich durch seine Neigung für Besteuern unbekannt gemacht hat.

Es ist jedoch nicht ersichtlich, wie ein anderer Mann an seiner Stelle sich größere Beliebtheit bei den Besitzenden erwerben könnte, denn nur die Armen zu besteuern, das wird doch keiner zustande bringen. Wie auch die Entscheidung der nächsten Tage fällt, es wird durch sie nichts daran geändert, daß Reichsmaßnahmen von geradezu phantastischer Höhe notwendig sein werden, um den dringenden inneren und äußeren Verpflichtungen nachzukommen. Es wäre kein glückliches Vorzeichen für die Erfüllung dieser Verbindlichkeiten, wenn man einen Reichsfinanzminister in die Wüste schickte, weil er den Hütern des kapitalistischen Geldsacks nicht genug vertrauenswürdig ist.

Die Berliner Presse vom Donnerstag beschränkt sich im allgemeinen darauf, die Mitteilung des Rücktritts der Reichsregierung zu registrieren, ohne selbst hierzu eine Stellung zu nehmen, die besondere Beachtung verdient.

Die „Arenz-Zeitung“ ruft nach dem starken Mann. Sie schreibt:

Das Gebot der Stunde ist, daß jetzt Männer an die Spitze der Reichsleitung treten, die mit Kraft und Rücksichtlosigkeit dem äußeren und inneren Feinde die Stirn zu bieten vermögen. Finden sich solche Männer nicht, so wird das Schicksal unseres Vaterlandes besiegelt sein.

Der schwerindustrielle „Vol.-Anz.“ entdeckt sein parlamentarischer Herz, erregt sich heuchlerisch über die „bewußte Ausschaltung der Volkvertretung“ bei den entscheidenden Schritten der deutschen Regierung in Washington und fordert im übrigen das bekannte „Kabinett der nationalen Verteidigung“, ohne des näheren anzugeben, wie ein solches im einzelnen aussehen soll.

In der „Post. Ztg.“ tadelt Georg Bernhard, daß der Rücktritt erst jetzt erfolgt sei, während der letzte gegebene Moment des Rücktritts „der große Tag des Mißerfolges der Simonschen Vorschläge auf der Londoner Konferenz“ gewesen wäre. In dem Artikel kommt ferner in verhäßlicher Form zum Ausdruck, daß das Blatt für eine Annahme der neuen Bedingungen der Entente ist. Hierüber heißt es:

Es wird eine sehr große Entschlußkraft dazu gehören, Vorschläge zu machen und Abkommen zu akzeptieren, die auf alle Fälle hart und bitter sind und der schwersten Kritik im eigenen Lande ausgeht sein werden. Aber es handelt sich jetzt nicht um die Zukunft Deutschlands. Es gilt, die Verschärfung der Sanktionen abzuwenden, und es gilt gleichzeitig durch mutige Tat die Vorbereitungen dafür zu treffen, daß wenigstens in absehbarer Zeit die Last der bestehenden Sanktionen erleichtert und andere Fesseln des Verfallenen Vertrages mit der Zeit gelockert werden.

Die „Freiheit“ fällt natürlich über das scheidende Kabinett ein scharfes Verdammungsurteil und meint dann weiter:

Aber so schuldig diese Regierung ist, sie ist es nicht allein. Die Verantwortung trifft in vollem Maße auch die Parteien, die sie so lange geführt, aber wie die Rechtssozialisten, sie geduldet haben. Ihr Verhalten bewirkte es, daß eine Regierung, die immer wieder Proben ihrer Unfähigkeit geliefert hatte, doch bis zum Eintritt der Katastrophe bleiben konnte.

Die „Freiheit“ vergißt, daß ihre Politik doch sozusagen die Mutter dieses Kabinetts gewesen ist. Nachdem die Unabhängigen durch den berühmten Crispianbrief der sozialdemokratischen Einladung zur Mitübernahme der Verantwortung eine grobe Antwort erteilt hatten, blieb und bleibt der Sozialdemokratie nichts übrig als die Führung der Reichsgeschäfte durch die bürgerlichen Parteien zu dulden. Soll dieses Dulden und Erdulden aufhören, so muß man sich klar darüber sein, was weiter werden soll. Darüber fehlt aber in der „Freiheit“ jede Andeutung.

Gestern morgen trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen. Vor dem Eintritt in die Verhandlungen nahm der

Reichsjustizminister Dr. Heine das Wort, um im Namen des Kabinetts dem Reichskanzler Fehrenbach seinen Dank auszusprechen. Besonders betonte er hierbei das Vertrauen, das dem Reichskanzler stets von dem Kabinett entgegengebracht worden sei.

## Der Polenaufstand.

In Oberschlesien steht Korsantj noch immer im Krieg gegen die Entente, und bis heute behauptet er sich als Sieger. Die Entente dürfte sich aber dessen bewußt sein, was es bedeutete, wenn es einem kleinen Abenteuerer gelänge, mitten in Europa über sie zu triumphieren. Sie, die ein 60-Millionenvolk für Jahrzehnte unter ihrem Druck halten will, darf einen solchen Beweis ihrer Schwäche nicht geben, wenn sie nicht für Schlußfolgerungen der gefährlichsten Art den Boden bereiten will. In ganz Deutschland ist der Wille zur Hilfsbereitschaft für die unglückliche Bevölkerung Oberschlesiens lebendig, und die nur noch provisorische Regierung spricht diesmal doch noch im Namen des ganzen Volkes, wenn sie diesen Wunsch den alliierten Regierungen zur Kenntnis bringt. Die Entente hat heute freilich die völkerrechtliche und tatsächliche Macht, uns diese Hilfeleistung zu verbieten, würde sie das aber tun, ohne der Bevölkerung in kürzester Frist aus eigener Kraft Hilfe bringen zu können, so trüge sie die Verantwortung und den unheilbaren Schaden ihres Ansehens.

Mit der unvermindert ersten Lage in Oberschlesien beschäftigte sich gestern der Auswärtige Ausschuss des Reichstages zweimal in vertraulichen Sitzungen, auch das Reichskabinett nahm dazu Stellung. WTB. meldet über den Stand der polnischen Aufstandsbewegung folgende Einzelheiten:

Oppeln, 5. Mai. Die Aufstandsbewegung hat noch weiter Raum nach Norden gewinnen können. Seit heute morgen ist auch die Stadt Rosenberg im Besitz der Polen. Zembowiz ist bisher von den Aufständischen noch nicht besetzt.

Der erwartete Anmarsch der Aufständischen auf die größeren Städte des Industriebezirks ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt, doch muß nach wie vor mit ihm gerechnet werden. Besonders gleich ist schwer bedroht. In der Nähe von Kattowitz wurde ein Lastkraftwagen mit französischen Truppen, die aus Oppeln Lebensmittel holen sollten, von den Aufständischen überfallen. Ein französischer Unteroffizier wurde getötet, die Mannschaft entwischt und der Kraftwagen von den Polen geraubt.

Aus allen von den Aufständischen umschlossenen Städten wird Lebensmittelnappheit gemeldet. Ebenso liegen Redungen über Raub von Lebensmitteln durch die Aufständischen vor. Der Eisenbahnverkehr ruht. An zahlreichen Stellen sind von den Aufständischen erneut Gleise gesprengt und Bahnanlagen zerstört worden.

Der polnische Innenminister hat nach einer Warschauer Meldung durch eine Verordnung vom 3. Mai eine Sperrung der polnisch-schlesischen Grenze angeordnet. Die zahlreichen vorliegenden Meldungen besagen jedoch, daß der Grenzverkehr überaus reger ist, und daß weitere Nachschüsse von Menschen und Material aus Polen nach Oberschlesien stattfinden. Bei Kamin im Kreise Beuthen und bei Kosowogora im Kreise Tarnowitz sind von den Aufständischen Brücken über den Grenzfluß geschlagen worden. Die Aufständischen haben bei Myslowitz und bei Dzyetowiz, Kreis Biesch, Konzentrationslager für die gefangenen Deutschen eingerichtet. Besonders im Kreise Biesch sind zahlreiche Lehrer und Beamte von den polnischen Aufständischen festgesetzt worden.

In der Stadt Hindenburg hält die französische Besatzung nur noch die öffentlichen Gebäude besetzt. Subliniz ist von der französischen Besatzung geräumt worden. Der Einmarsch der Polen wird stündlich erwartet. Nach den eingelaufenen Nachrichten ist mit den Aufständischen ein Abkommen geschlossen worden, wonach die Abstammungspolizei die Sicherheit in der Stadt Hindenburg aufrecht erhalten soll. Guttentag im Kreise Lublitz hält sich bis zur Stunde noch, wird aber stark angegriffen.

Oppeln, 5. Mai. (WTB.) Noch den bis heute abend vorliegenden Nachrichten ist das Gesamtgebiet Oberschlesiens, das von der sogenannten Korsantj-Linie begrenzt wird, von dem polnischen Aufstand ergriffen. Die genannte Linie folgt dem Laufe der Oder bis Klein-Schminitz, fällt dann mit der Westgrenze des Kreises Groß-Strehlitz zusammen, durchschneidet den

Kreis Rosenberg in der Gegend von Zembowiz und endet nördlich von Boganzowiz an der polnischen Grenze. Aber auch über diese Linie hinaus breitet sich in den Kreisen Ratibor, Kosel und Rosenberg der polnische Aufstand noch aus.

Die Aufständischen haben den heutigen Tag vor allem dazu benutzt, um ihre Organisation auszubauen und um sich durch Unterstufungen an Menschen und Material von Polen her zu verstärken. Bei Nerada und Biska im Kreise Tarnowitz sind Nachschüsse über die polnische Grenze einwandfrei festgestellt worden.

Korsantj hat in den Landgemeinden heute überall Aufrufe verbreiten lassen, in denen er sich als Präsident der Wojewodschaft Schlesien bezeichnet. In den meisten Orten sind die deutschgesinnten Gemeindevorsteher und Kommunalbeamten ihrer Posten enthoben und durch aufständische ersetzt worden. In Radzionka ist von den Aufständischen ein Konzentrationslager eingerichtet worden. In vielen Orten versuchen die Aufständischen mit den Instanzen der Interalliierten Kommission zu verhandeln.

Der Zentralverband der Angestellten in Hindenburg hat an den deutschen Bevollmächtigten in Oppeln ein Telegramm gerichtet, in dem auf die Lebensmittelnappheit und auf die Gefahr bevorstehender Plünderungen hingewiesen wird. Es besteht die dringende Gefahr, daß in allernächster Zeit die Notstandsarbeiten auf den Gruben nicht mehr verrichtet werden können.

### Zur Rechtslage in Oberschlesien.

Berlin, 5. Mai. (WTB.) In der von polnischer Seite angezeigten Aufstandsbewegung in Oberschlesien verdient folgendes besondere Beachtung:

1. Die Interalliierte Kommission in Oppeln erklärt in einem von den Vertretern Italiens, Englands und Frankreichs gezeichneten Aufruf vom 3. Mai abends ausdrücklich, daß Teile der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens den Aufrührern begonnen haben, und daß sie mit allen Mitteln wieder gesetzmäßige Zustände herstellen werde.

2. Die polnischen Bänder sind straff militärisch organisiert und ausgezeichnet bemannet, besonders auch mit schweren Waffen. Sie verfügen über Bahnerstörungsmittel, sowie über Lastkraftwagen und militärisch organisierten Train. Ohne eingehende Vorbereitung von polnischer Seite wäre eine derartig umfassende schlagartig im ganzen Lande auftretende Organisation nicht möglich gewesen.

3. Die polnischen Bänder verüben Terrorakte, brutale Gewalttaten und Morde an der friedlichen Bevölkerung. Sie verschleppen Gefangen an allen Schritten der Bevölkerung, über deren Verbleib und Schicksal nichts bekannt ist. Sie haben mit der Waffe in der Hand den interalliierten Truppen Widerstand geleistet und ihnen Verluste zugefügt.

4. In Warschau erschienen am 3. Mai an zahlreichen Häusern Plakate mit der Unterschrift „Bereinigung polnischer Verbände“, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich in der ober-schlesischen Frage keinerlei Vergewaltigung gefallen zu lassen, sondern zu den Waffen zu greifen.

5. Die amtliche polnische Telegraphenagentur meldet am 4. Mai die Abberufung Korsantjs von seinem Amt als Volksabstimmungskommissar. Gleichzeitig verbreitet am 4. Mai mittags die Frankfurter Zeitung an alle, daß sich Korsantj, „ein Oberschlesier“, an die Spitze der Insurgenten gestellt und einen Befehlshaber der Insurgenten ernannt habe.

6. In einem Aufruf vom 3. Mai, verbreitet in Oberschlesien am 4. Mai abends, erklärt Korsantj sich zum Führer der Bewegung unter gleichzeitiger Einsetzung von Feldgerichten, die Todesurteile erlassen dürfen.

Das alles in einem Lande, das auf Grund des Friedensvertrages zu Versailles von den drei alliierten Hauptmächten verwaltet und durch deren Truppen besetzt gehalten wird, dem der Präsident der Interalliierten Kommission, General Le Rond, bei seinem Amtsantritt eine Aera der Gerechtigkeit und des Rechts feierlichst versprochen hat.

7. Die deutschgesinnte Mehrheit der Bevölkerung des Landes hat sich diesem brutalen Friedensbruch einer terroristischen Minderheit gegenüber bisher bewundernswert ruhig verhalten. Ein

## O Freunde, diese Töne!

Konzert-Umschau.

Vor vielen Jahren sahen wir andächtig in der Singakademie. Das Joachim-Quartett spielte. Auf einmal erhob sich der wunderwolle Meister, der seine Genossen am Pult um Hauptstange übertraug und widmete einem seiner Abonnenten herzliche Worte der Freundschaft. Kassel war gestorben. Und mitten in das Programm legte das Quartett Menzels Lieblingsstück, die Capatine Beethovens aus dem Quartett op. 130. Mit verhaltenem Atem, zitternder Hand, bebenden Herzens sang Joachim dieses Lied der Schwärmer. Ein Erlebnis. In großen Bogen mieden wir dann dieses schmerzhafteste, weiter vibrierende Werk. Nun kam Rosé. Und wie wachen die Capatine wieder 10 Jahre nicht hören. So unerlebbich reich wurden wir an unserer Seele und an unserer Hoffnung für die Kunst lange nicht mehr. Die Capats aus Paris kriechen nicht im Quartett vor Beethoven; die Rosés Inten auch und ihren Gesangsstil bei ihm, aber sie verstehen auch den Jubel zu geben, die deutsche Kraft, das Anwachsen der Widerstände. Zwischen Rosé und dem Quartett mit größtem Spiel Schubertische Laune. Sie setzen sich dann an den erhöhten Pulten; 4 Meister (Rosé, Fischer, Ruzhka, Walter) herrschen auf wundervollen, ungleich timbrierten Instrumenten mühelos. O Freunde, welche Töne! Selbstverständlich die Rosés des Spiccato und der Griffe, selbsterleuchtend noch die Unternehmung unter den Stülwilen des Führers. Der scheint noch immer einzigen Vortragsbezeichnung eine Seele, einen Sinn einzufangen, Nuancen bleiben geduldet, klein in der Architektur eines maßvollen Baus. Ein Lauf gleitet abwärts in der Primaria, zweite Lage kragt im mit zartem Bogen auf. Ein einziger Hauch, ein Atemzug geheimnisvolles Schweben. Wie erotisch, wie maßvoll, wie Bratscher im Solospiel, wie anheimelnd, distrot im Orchester. Notenpielen ist nicht immer schwer; aber die Paufen unvorher mit Musik füllen (so wie es Brudner als Schöpfer konnte), das Atem und die Ruhepunkte noch zu einem bestimmten Teil eines Meisterwerks auszugestalten, lebendig, unbewußt, wie auf höherem Befehl — hier ist ein Wunder, glaubet nur, das Wunder wird bei Beethoven, Brahms, Schubert Erlebnis. Nicht bei Philipp Scharwenka, dessen gar zu tüchtige Schumann-Nachfolge kaum mehr interessiert.

Und wieder in der Singakademie. Georg Schumann läßt sein Oratorium „Ruth“ singen, die Geschichte dieser wunderbaren Dulderin, deren ethisches Bekenntnis von Gott gesegnet wird. Ein langes, viel zu langes Singvorspiel, von Hilde Haer und Anna Koempler inniglich gesungen, verheißt nichts Gutes. Da aber sehen die Chöre ein, Zwiesgespräche zwischen Ruth und Roemi, Boos und Ruth, Gesänge der Juden und Neger der Schmitzer. Etwas Besseres, Kadenzes, gesunder Empfindenes und langvoller Bearbeitetes ist von Oratorien-Komponisten seit langem nicht geschrieben worden. Der Schumannchor ist geradezu ein Glanzstück, auch harmonisch interessant, die Orchesterarbeit von Wagner anmutig, erhöht Charakter und Selbständigkeit. Keine müde Minute mehr seit der Einleitung; Schumann hat dieses lyrische Oratorium in seiner besten Stunde geschrieben, und sein Chor dem Führer völlig hingegeben, lang prachtvoll.

Von Rosé bis zu Fröh Heitmann in die Gedächtnisstücke ist der Weg sehr weit. Die letzten Lieder eines groß und prunkvoll bespielten Variationenwerks treffen und rühren unser Ohr. Unberührt bleibt es bei der Stimme von Gertrude Felling, die bei der Ausgestaltung Ehrenberger Liebeshymnen eine schöne Mittelsamkeit verrät, die nur zu oft durch schrille und stümmernde Töne enttäuscht wird. Schmäcker Trost, daß der stark begabte Fröh Dyl ein musterhaftes Handgelenk über schmiegsame Tasten führt. Unfertig betritt auch Elisabeth Kalk das Podium. Ein merkwürdig schlecht gewähltes Programm, Brahms, Verdi, Wieniawski durcheinander (manches für die Geige). Gernscheinsche Lieder, trauere Freuden unserer Ahnen, grünen nur aus zartem, weichsprechendem Mund. Hier droht die Forcierung der Stimme und fehlerhafte Falschintonation den Bruch an. Stimme ist da und keine unergiebige. Ein Pädagoge ist not. Auch bei der Geigerin Ilse Bodenstein ist der Drang zum öffentlichen Spiel früher vorhanden als der Abschluß des Seminars. Wie kann eine so schöne Frau so trübsüchtig werden? Auch ein Instrument hat Seele. Küßner, aber rückt nicht an ihr. Als das Stolpern und die Befangenheit aufhörte, zeigte sich, daß die Hand, die in gut gesungener Kamillene den Bogen führen kann, eine gute Pflanze gehabt hat, und daß in der Technik der Linken bald nachgeholfen sein kann. Bruch D-Woll-Konzert — ohne Orchester laßt die Finger davon!

Der Oratorienverein von Johannes Seemann sang vier- und fünfstimmige Lieder, unbesiegt, peinlich sauber, darunter ein paar Kabinettstücke aus dem einst kaiserlichen Volksliederbuch. Ein Bravo für die stille Andacht des Rinnelers.

Ein paar Nachzügler wissen noch nicht, daß der Mai gekommen ist. Singen und spielen, unbekümmert darum, wie es ausschlägt. Und dann meldet sich erst und gepreßt die Operette. O Freunde, nicht diese Töne! Der Frühling ist da! Dr. Kurt Singer.

Ausbreitung durch die Schule. Der Bund für Schulfeststellungen hatte die Berliner Lehrerschaft zu einer interessanten Veranstaltung in den Oberlichtsaal der Nationalgalerie geladen. Der Vorsitzende des Bildungsausschusses des Bundes, Lehrer Mania, führte als Beispiel einer praktischen Übung mit Kindern eine kleine Klasse etwa 10jähriger Knaben, die den proletarischen Schichten Berlins entstammten, vor Menzels Eisenwalzwerk. Eine große Menge von Lehrern und Lehrerinnen, die den Saal nicht füllten, folgten mit hohem Interesse dem Frage- und Antwortspiel Manias, der die Jungen in das künstlerische des großen Arbeitsstückes Menzels einzuführen suchte. Der Gegenstand aus dem Königshütter Werk, den Kindern aus ihrer häuslichen Umgebung nahe liegend, wurde mit ihnen auf seine darstellerische Gestaltung hin besprochen, und verständnisvoll antworteten die Jungen auf die Fragen nach der Wirkung formaler Dinge wie der Unterscheidung kalter und warmer Farben, des bildräumlichen Aufbaus, der Eigenart Menzelscher Erzählungsweise. Denn nahm der Direktor der Galerie, Ludwig Justi, Anlaß, sich programmatisch über die Wege und Ziele solcher Übungen auszusprechen. Er betonte die Notwendigkeit, gerade auf dieser frühesten Stufe die Betrachtung nicht vom Gegenständlichen her, nicht vom Objekt einer realistisch darstellenden und historisch erzählenden Kunst zu orientieren, sondern den Kindern von Anfang an das Reich künstlerischer Formens als ein Gebiet eigener

Befähigung anzulegen. Einleuchtend wies das Just den Lehrern in diesem Oberlichtsaal an einem Vergleich des Hochreliefsbildes von Schwind und des Brunnenbildes von Biskow nach. Gerade dieses Brunnenbild mit seinem Stimmungsharakter und einem darstellerischen Thema, das so viel einfacher und faßlicher ist als das Eisenwalzwerk, wollte Just solchen ersten Betrachtungsversuchen zugrunde gelegt sehen. Der Vorsitzende des Bundes, der Bildhauer Gotthard Sonnenschein, betonte den Wert und die Bedeutung solcher Versuche, die wie die ganze Tätigkeit des neuen Bundes dazu führen soll, unsere als Begriffsdenker eingestellten Großstadtkinder zu Anschauungsdenkern zu machen. Die Nationalgalerie und der Bund werden demnächst noch weitere solche Übungen veranstalten.

Die besten sportlichen Leistungen im Jahre 1920. Die Ergebnisse des deutschen Sportes im Jahre 1920 sind nun sachmännlich zusammengetragen. Ein Vergleich der Zahlen mit denen früherer Jahre zeigt wieder, welche gewaltigen Aufschwung Deutschlands sportliche Betätigung genommen hat und die Meisterleistungen auf den verschiedenen Gebieten des Sports — Fußball, Leichtathletik, Schwimmsport, Rudern, Schwimmen, Fechten usw. — weisen auch den Ausland gegenüber recht beachtenswerte Ergebnisse auf. Auf manchen Gebieten, z. B. im Fechten, Gewichtheben, Schaulerballwerfen, hat Deutschland den Weltrekord auch im Jahre 1920 gehalten, d. h. seine Zahlen aus früheren Jahren sind noch nicht übertroffen worden.

Deutschösterreichisches Hochschulbündnis. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt, erteilen die Unterrichtsbehörden von Preußen, Baden und Württemberg den Beschlüssen des deutschen Hochschulrates in Heilbronn betreffend die gegenseitige Anerkennung der Lehrtätigkeit zwischen den eigenen und den österreichischen Schulen ihre Zustimmung, so daß künftig österreichische Studenten an deutschen und deutsche Studenten an österreichischen Hochschulen Aufnahme finden können.

Das Theater am Schiffbauerdamm wird am Pfingstsonntag eröffnet. Zur Aufführung gelangt Robert Winterbergs „Der blonde Engel“.

Ein Gedächtnisabend für Christian Morgenstern wird zur 10. Wiederkehr seines Geburtstages von seinem Freundeskreis im Reichsantheater am 10. Mai veranstaltet. Gedendred: Julius Bah Regeneration: Friedrich Kappeler. Streichquartett Lamborn.

Die niederösterreichische Musikvereinsunion gibt am Mittwoch, den 11., in der Singakademie einen Kammermusikabend (Klavierquartett von Brahms, Duett von Beethoven usw.) mit Hjalmar v. Dames und dem Kammermusikerverein der Staatsoper. Karten zu 2 und 3 M. bei Harich (Gevesthaus).

Eine Protestversammlung gegen die neue Senur kennl der Goethe-Bund für Dienstag, den 10., um 8<sup>1/2</sup> Uhr in der Philharmonie ein. Es soll sich um die Einleitung an: Der Schuppenband deutscher Schriftsteller, die Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller u. a.

Die japanische Volkszählung, die am 1. Oktober des vorigen Jahres stattfand, ergab als Gesamtbevölkerung 77 005 530 Köpfe. Davon entfallen auf die großen Hauptinseln 63 961 140 Einwohner. Das Ergebnis steht hinter dem der Volkszählung vom Jahre 1916 zwar um 2 Millionen zurück; doch dürfte es sich um Fehler bei der Zählung handeln.



erwartet noch von den alliierten Regierungen die Entlassung des verpändeten Wortes ihrer Vertreter in Dppeln.

8. Die deutsche Regierung hat der Interalliierten Kommission in Dppeln jede dieser erwünschten Unterstüfung angeboten. Sie hat den alliierten Regierungen mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage sein würde, eine Entscheidung anzuerkennen, die auf Grund der, durch den polnischen Aufstand geschaffenen Sachlage in Oberschlesien getroffen werden würde.

### Hilferuf der Stadt Rattowitz.

Rattowitz, 5. Mai. (WZ.) Der Magistrat der Stadt Rattowitz hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, einen Hilferuf um baldigen weiteren Schutz an die Interalliierte Kommission zu senden.

### Korfanty bekennet Farbe.

Berlin, 5. Mai. (WZ.) Am 4. Mai ist in Berlin ein offener Warschauer Junkpunsch aufgefungen worden, der besagt, daß Korfanty und ein gewisser Romina Dolowa sich an die Spitze der polnischen Aufstandsbewegung in Oberschlesien gestellt haben.

Korfanty hat sich zum Zivil- und Militärgouverneur in Oberschlesien ausgerufen.

### Polen triumphiert.

Warschau, 5. Mai. (WZ.) Die Warschauer Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem polnischen Aufstand in Oberschlesien. Die „Gazeta Warszawska“ bezeichnet den Aufstand als einen Triumph des polnischen Nationalismus und sagt, die polnische Regierung müsse die oberschlesischen Ereignisse vor der Entente in das richtige Licht stellen. Die „Gazeta Poranna“ schreibt, der oberschlesische Aufstand sei erklärt und eine Warnung für die Entente (?), nicht mit den Gefühlen des polnischen Volkes zu spielen. Der sozialistische „Korob“ entschuldigt den polnischen Aufstand in Oberschlesien, rät aber zur Vorsicht im Hinblick auf die internationalen Verpflichtungen Polens. Trotzdem könne Oberschlesien auf die Hilfe Polens rechnen.

Warschau, 5. Mai. (WZ.) Das Warschauer ober-schlesische Komitee hat den Ententemissionen eine Denkschrift überreicht, in der die sofortige Besetzung der oberschlesischen Gebiete mit polnischer Mehrheit durch polnische Militärgewalt gefordert wird. Für die übrigen Teile Oberschlesiens wird eine nochmalige Volksabstimmung gefordert. Die Deputation wurde lediglich von dem französischen Gesandten empfangen, während sie bei der englischen und italienischen Gesandtschaft keinen Einlaß fand.

### Das Ausland zu den oberschlesischen Unruhen.

In der englischen Presse wird nach WZ. die Lage in Oberschlesien sehr beachtet. Bemerkenswert sind folgende Stimmen liberaler Blätter:

„Ball Mall Gazette“ schreibt: Die Polen pfeifen auf die Alliierten.

„Westminster Gazette“ sagt: Die Polen sollten nicht glauben, daß der Beschluß der Alliierten mit Bezug auf die Zukunft Oberschlesiens durch einen Aufstand oder sogar durch Ausführung eines endgültigen Staatsstrechs berührt werden könne. Wenn das Ergebnis der Abstimmung nicht nach dem Willen der Polen ausgefallen sei, so könne daran nichts geändert werden.

Rotterdam, 5. Mai. (WZ.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über die neuen Unruhen in Oberschlesien: Europa wird hierdurch wieder von der Balkanisierung, die der Friedensvertrag diesem Weltteil gebracht hat, überschwemmt.

### Vom deutschnationalen Parteikampf.

Der „Deutsche Herold“, eine deutschnational-antisemitische Organisation, hatte die „Deutsche Zeitung“ unterstützt, solange sie unter Reinhold Wulles Leitung stand. Seit Wulle aus dem Blatt unsanft hinauskomplimentiert worden ist und ein Konkurrenzorgan gegründet hat, steht der „Deutsche Herold“ im schärfsten Kampf gegen die „Deutsche Zeitung“ und ihren neuen Leiter, Max Raurenbrecher. Kürzlich hat der Geschäftsführer dieses Vereins, ein Herr Schöne, in einer Versammlung erklärt:

1. Die Besetzung Dr. Raurenbrechers hat geradezu katastrophal auf die „Deutsche Zeitung“ gewirkt.

2. Die Bezieherzahl ist ganz außerordentlich zurückgegangen.

3. Dr. Raurenbrecher ist daher schon erledigt. Man hat Dr. Raurenbrecher, welcher jetzt die ganze Zeitung leitet.

4. Dr. Raurenbrecher ist jetzt schon ohne jeden Einfluß. In absehbarer Zeit wird er ganz hinausfliegen.

Der Verleger der „Deutschen Zeitung“ kündigt nun an, daß er gegen die Verbreiter solcher Gerüchte gerichtlich vorgehen werde. Er versichert, Raurenbrecher sei „der derzeitige und bleibende einzige Leiter“ des Blattes und dieses hätte unter seiner Redaktion an Abonnenten gewonnen. Was das Weiden betrifft, so sollte der Verleger im Prophezeien vorsichtiger sein, man hat so seine Erfahrungen. Im übrigen hat jetzt das Schöffengericht das Wort.

### 100 Jahre „Manchester Guardian“.

Am gestrigen Tage konnte das führende Organ des englischen Liberalismus, der „Manchester Guardian“, auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Anlässlich dieses Jubiläums gab das Blatt eine sehr umfangreiche und inhaltreiche Festschrift heraus, die es die Freundlichkeit hatte, auch unserer Redaktion zuzusenden. Wenn unsere Weltanschauung grundverschieden von jener ist, die gerade in dem „Manchester Guardian“ ihren eifrigsten und vornehmsten Verfechter fand, so stehen wir nicht an, die Verdienste anzuerkennen, die sich der englische Liberalismus auf dem Gebiete des kulturellen Fortschrittes im Kampfe gegen die rückschrittlichen Formen des Kapitalismus erworben hat. Das englische liberale Bürgertum hat, bei allem Festhalten an einer rein kapitalistischen Tradition, die wir als Marxisten bekämpfen, oft eine kluge Weisheit in der Betrachtung der geschichtlichen Probleme an den Tag gelegt, die sich der deutsche bürgerliche Liberalismus getrost zum Vorbild nehmen könnte. Der „Manchester Guardian“, der sich bereits während des Krieges einer unerschütterlichen Objektivität befleißigte, hat nach dem Krieges mühe und unerschütterlich seine Stimme gegen die Versailles-Verträge, gegen die imperialistische Gewaltpolitik Frankreichs und gegen ihre Durchführung durch Lloyd George erhoben. Männer wie Kennes kommen in seinen Spalten häufig zu Worte, desofwegen aber auch Vertreter der Arbeiterpartei, wie Trevelyan, Roden und Noel Burton u. a. Unsere besten Wünsche begleiten das weitere Wirken und Gedeihen des führenden Blattes des englischen Liberalismus auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens.

Friedrich. Der bekannte Sozialist Alfred H. Fried ist gestern in einem Sanatorium in Wien plötzlich gestorben. Fried spielte in der internationalen pazifistischen Bewegung eine bedeutende Rolle. Er beschäftigte sich insbesondere mit dem Problem des Schiedsgerichts und der Abschaffung sowie mit den Haager Konferenzen, wurde er eine größere Anzahl von Schritten veröffentlicht. Fried wurde mancherlei internationale Ehrungen zuteil; so war er Ehren doktor der Staatswissenschaften an der Universität Leiden sowie Preisrichter.

## Groß-Berlin

### Verregnet.

Der Himmel in Berlin war selten für die programmatische Ausflüge zu haben. Entweder es regnete morgens, dann schimpfte man zu Hause wenn nachmittags hämisch die Sonne lachte, oder es regnete nachmittags, was ebenfalls willkommenen Anlaß war über die himmlische Niedertracht sich hochzu erheben. Der Abmischung halber regnete es gestern mal den ganzen Tag. Es war ein feines und gleichmäßiges Gerinzel, von wovonherin ein geradezu hoffnungsvoller Regen. Noch dazu am Himmelfahrtstag, dem historischen Tag der Herrenausflüge. Man sah Muttern bei Strickstrumpf und Kaffee zu Hause und begab sich höchstselbst in die freie Natur. Das war nun mal Männerparade. Diesmal konnten die zu Hause gebliebenen Frauen ihren stärkeren Hälften kaum nachschauen. In den Vororten hatten sich, wie alle Jahre, große Trupps männlicher Ausflügler versammelt und bevölkerten die Landstraße trotz des trüben Wetters. Petrus aber, der Regenheilige, ließ mit sich nicht spaßen und entsandte Ströme kalten Wassers in den frostigen Valentag. Tröpfelnd glitten sie auf die mutigen Ausflügler. Was Wunder, wenn die Zielstation der Wanderung kaum irgendwo erreicht wurde. Wer konnte, brachte sich in nächsten Gasthaus unter Obdach und heizte den äußerlich abgekühlten Menschen mit flüssigen Feuer. Und so konnte man sehen, wie in den Nachmittagstunden dichtbesetzte Vorortzüge eintröten mit Männern, die ihren Groll — erkrankt hatten, und selten war wohl die Fröhlichkeit so laut wie an diesem verregneten Himmelfahrtstag. Die begreifliche Schadenfreude der Hausmutter aber wird enttäuscht gewesen sein bei der Entdeckung, daß echte Fröhlichkeit und echte Fröhlichkeit nicht weit von einander wohnen.

### Die Arbeitnehmer unterm Friedensdiktat.

Ausgabe des Bundes der technischen Angestellten und Beamten.

Die heute in Berlin beginnende Bundestagung des Bundes der technischen Angestellten und Beamten wurde gestern durch eine öffentliche Kundgebung (im großen Saale der Philharmonie) eingeleitet, die auf die Bedeutung des Friedensvertrags von Versailles für die deutsche Arbeiterschaft nachdrücklich hinwies.

Der Hauptreferent Ingenieur Sonnenschild-Hamburg schärfte die Wirkungen dieses Friedensvertrags, die auf eine Zerkürzung der Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes hinauslaufen, weil die Wiedereingliederung Deutschlands in den Prozess der allgemeinen Weltarbeit verhindert wird. Das sei auch die Absicht Frankreichs, das den immer noch gefürchteten Nachbar Deutschland schwächen will bis zur völligen Ohnmacht. Die Bedeutung des Friedensvertrags für die Arbeiterschaft ist von der Konferenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes erkannt worden, die ihn wegen seiner vernichtenden Folgen ablehnt. Ausflüchtler glauben, nur von den Kapitalisten werde man alles das nehmen, was die Entente fordert. Nein, der leidende Teil wird immer die arbeitende Klasse sein. (Zustimmung.) Nur aus dem Heer der Arbeitenden können die dem deutschen Volk abverlangten Leistungen herausgestampft werden. Darum müssen wir diesen Friedensvertrag ablehnen. Unsere Bundesgenossen im Kampf gegen die hinter ihnen stehenden Mächte der Entente werden wir finden, wenn wir die Brücke der Völkerverständigung betreten. In dem Herzen und in der Bernunft der arbeitenden Klasse aller Länder liegt unsere Hilfe. Nützlich ist eine klare Abgabe an alle Rachegeanken. Ausflüchtler müssen wir darüber, wo die wirklichen Zerörer der Welt sitzen. Das ist die Gesellschaft, die um ihres persönlichen Profits willen kaltherzig die Völker auf die Schlachtabant geführt hat und ebenso kaltherzig sie heute hungern läßt. (Lebhafte Zustimmung.) Aus dem Gland des deutschen Volkes wollen nicht nur drüben bei der Entente, sondern auch bei uns die Kapitalisten noch ihren Vorteil ziehen. In welcher Richtung bietet sich uns ein Ausweg? Die deutschen Gewerkschaften haben bereits umfangreiche Vorarbeit geleistet, der Internationale Gewerkschaftsbund hat ihr Wiederaufbauprogramm gutgeheißen, und die Konferenzen beider sozialdemokratischer Parteien Deutschlands sind ihm gefolgt. Wir brauchen eine völlige Umstellung der Wirtschaft. Das Ziel ist der wirtschaftliche Sozialismus, den auch der Bund auf seine Fahne geschrieben hat. Wir brauchen nicht zu verzweifeln, weil wir im Kriege der Uebermacht erlegen sind. Wir sind noch ein kräftiges Volk, das an seine Zukunft glauben darf. (Stimmlicher Beifall.)

Dr. Walter Rathenau betonte, daß keine Hoffnung besteht, irgend eine Macht werde plötzlich zu unserem Schutz eingreifen und unser Schicksal wenden. Leider werde die Durchsetzung der Erkenntnis, daß die Solidarität der Welt die Voraussetzung der Gesamtwirtschaft und der Gesamtexistenz der Völker ist, in den Ententeländern den linksgerichteten Parteien nicht leicht werden, weil sie dort zu schwach sind. Er rechnete aus, daß bei Erfüllung der uns drohenden Forderungen jede der 32 Milliarden Arbeitsstunden, die das deutsche Volk bei achtstündigem Arbeitsstag im Jahre leistet, mit etwa 2 M. belastet wird. Der Ausfuhrzoll würde zu einer Lohnreduzierung um etwa 40 Proz. nötigen. In den Verhandlungen über die Reparationen sei der schwere Fehler gemacht worden, daß wir mit unseren eigenen Vorschlägen nicht beizutreten herauskommen, sondern die Entente sich erst in einen Milliarden-tumel hineinwühlen lassen. Jetzt aber müsse das deutsche Volk ruckhaktlos erklären, daß es das Beforderte nicht leisten kann und dann kommen lassen, was kommen muß. Die brutalisierenden Maßnahmen gegen uns werden ihre Gegenkräfte erleben lassen. Den Weg der Rache allerdings wollen wir nicht gehen. Wir werden zu einer Neugestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse gelangen und dann wieder eine Stellung in der Welt eringen. (Lebhafte Beifall.)

Als dritter Redner sprach Reichswirtschaftsminister a. D. Genosse Robert Schmidt. Jeder Appell an Recht und Gerechtigkeit, führte er aus, verhallt wirkungslos, weil die Mächte der Entente sich auf das Schwert stützen. Das müsse endlich auch die nachdenklich machen, die bei uns immer noch in „nationalen“ Höhrwasser segeln zu sollen glauben. Die Durchführung der Sanktionen werde das Heer der Arbeitslosen noch außerordentlich vermehren. Schon jetzt lasse bittere Not auf weiten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung. Das hindere aber die Industrie nicht, sich immer noch eine Profitrate zu schaffen, die ungeheuer hoch sei. (Zustimmung.) Dadurch werde dem Zustand ein ganz falsches Bild unserer Leistungsfähigkeit gegeben. Genosse Schmidt hob hervor, daß die deutsche Arbeiter- und Angestelltenbewegung auf dem besten Wege sei, die notwendige Wiederknüpfung der Beziehungen zwischen den Völkern zu schaffen. In der deutschen Arbeiter- und Angestelltenbewegung werden wir auch die Kräfte entwickeln, die durch Umgestaltung der Grundkonzepte unseres Wirtschaftssystems uns wieder emporführen. Redner schloß mit einem Glückwunsch für die Bundestagung. (Lebhafte Beifall.)

Es sprach dann noch Dr. Hans Goldschmidt. Der Minister Simon hatte sich telegraphisch entschuldigt, er könne infolge der Demission des Kabinetts an der Versammlung nicht teilnehmen.

### Die zwei Seelen des Steuersekretärs.

Ein beschuldeter Steuerbeamter wurde gestern von der Kriminalpolizei verhaftet. Der Steuersekretär Schulz vom Unionssteueramt war für viele Leute, die mit ihm zu tun hatten, ein „schwerer“ Beamter. Er sah alles sehr genau und war öfter als

andere mit den Erklärungen, die er zur Bearbeitung erhielt, nicht zufrieden. Viele Geschäftsleute erhielten zur Richtigstellung seinen persönlichen Besuch. Schulz tat wenigstens so, als wenn er dies oder jenes nicht für richtig hielt und ließ sich die Bücher vorlegen, um das, was er auszufragen hatte, nachprüfen zu lassen. Bei dem einen oder dem anderen mochte auch wohl nicht alles ganz in Ordnung sein. Wenn Schulz das merkte, oder wenigstens glaubte, so meinte er selbst, es sei ja gar nicht zu verwundern, wenn der Geschäftsmann vielleicht den Versuch mache, auch bei der Steuer eine Kleinigkeit zu sparen. Deshalb habe er auch zwei Seelen in seiner Brust, eine weiße und eine schwarze. Die weiße Seele gebiete ihm, dem Staatsbeamten, genau nach Wert und Sinn des Befehles vorzugehen. Die schwarze Seele dagegen empfehle ihm einen milderen Weg. Sie habe nichts dagegen, wenn er auch einmal ein Auge zudrücke und fünf gerade sein lasse. Auch Geschäftsleute, die ihre Erklärung richtig abgegeben hatten, fanden sich leicht bereit, einmalige Scherereien von vornherein durch eine kleine Nebensteuer abzulassen. In einem Geschäft des Zentrums erhielt Schulz ausmäßig einen Vorstoß, den Rest sollte er sich später holen. Die Unterhaltung wurde dabei so laut geführt, daß auch Unbeteiligte sie vernahmen. Diese sprachen dann weiter darüber, „wie es gemacht werde“, und so kamen die Doppelbesteuerungen auch zur Kenntnis der Kriminalpolizei. Als Schulz gestern wieder in das Geschäft kam, um den Rest in Empfang zu nehmen, erwarteten ihn Kriminalbeamte und nahmen ihn fest.

Berliner Arbeiter-Schachklub, Abt. Wilmersdorf, Schmar-gendorfer, Brunenwald. Schachspieler aus obengenannten Orten, die gewillt sind, einer bestehenden, evtl. zu gründenden Abteilung beizutreten, werden gebeten, ihre Adresse bis Sonnabend abend, den 7. d. M., einzusenden an Rudolf Schmidt, Halensee, Joachim-Friedrich-Str. 22/23. Reflektiert wird nur auf Spieler, die regelmäßig zum Spielabend erscheinen.

Englische Seminar der Universität. Erster Vortrag: H. G. Scheffauer: Woodrow Wilson in the light of his life heute 6.30 Uhr im Englischen Seminar, Dorotheenstr. 6, Gartenhaus.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

### Jungsozialisten:

Die Vertagung unserer 3. wöchentlichen Generalversammlung findet morgen abend 7 Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3. Etz. statt. Tagesordnung: 1. Bericht des wöchentlichen Arbeitsausschusses. 2. Vertagung der Statutenratung. 3. Antrag des Arbeitsausschusses. 4. Beschlüsse. Die Mitgliedsliste legitimiert.

Jungsozialisten. Gruppe Hermannstr.: Heute 7 1/2 Uhr im Jugendheim Koonstr. Vortrag über innere Politik. Referent Genosse Fritz Oberl jun. — Gruppe Lichterfelde: Heute 7 1/2 Uhr im Jugendheim Wilmersdorf. 1a. Vortragabend. — Gruppe Neukölln: Heute 7 1/2 Uhr in der Gemeinschaftshaus Turbinenstraße 16. Vortrag über die Wirtschaftslage der Gegenwart. Referent Genosse Schwarz.

## Wirtschaft

### Dividendenpolitik und Betriebsräte.

Genosse Körpel von der Betriebsrätezentrale des ADGB.

(Schreibt uns: Die Kammerzahnfabrik Stöhr u. Co., Akt.-Ges. in Leipzig, verteilt für das Geschäftsjahr 1920 eine Dividende von 35 Proz. gegen 20 Proz. im Vorjahr. Daneben sind die Reserven sehr reichlich bedacht worden.)

In der Hauptversammlung äußerte ein Aktionär Bedenken über die Dividendensteigerung, weil manche Kreise daran Anstoß nehmen könnten. Die Verwaltung erwiderte, daß die Gewinnverteilung in einer Betriebsversammlung des Unternehmens zur Sprache gekommen sei und die dort gemachten Ausführungen bei den gemeinschaftlich gestimmten Arbeitern durchaus Verständnis gefunden hätten.

Die Rauchwarenzentrale und -fabrikerei A. G. vorm. Louis Wolters Nachf. in Markranstädt verteilt wiederum 60 Proz. Dividende. Mit dem Betriebsrat ist vereinbart, daß der Arbeiterschaft alljährlich ein Betrag aus dem Reingewinn zugewiesen wird, welcher der Dividende auf 400 000 M. gleichkommt.

Im Betriebsrätegesetz, welches ja vielen Arbeitnehmern nicht weit genug geht, befindet sich immerhin ein § 68. Dieser Paragraph lautet:

„Bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben hat der Betriebsrat dahin zu wirken, daß von beiden Seiten Forderungen und Maßnahmen unterlassen werden, die das Gemeininteresse schädigen.“

Im Gemeininteresse liegt die Dividendenpolitik der beiden vorgenannten Unternehmen wohl nicht, und die Belegschaften sollten nicht den Anschein erwecken, als wenn sie diese Maßnahmen guthießen.

Es ist also noch einiges aus dem Betriebsrätegesetz herauszuholen, bis es vollkommen im Sinne der Allgemeinheit gehandhabt wird.

Kaltpreisenerhöhung. Der Vorsitzende des Reichsausschusses teilt mit, daß die vom Reichswirtschaftsminister genehmigte Erhöhung der Kaltpreispreise für das Inland nunmehr mit Wirkung vom 21. April in Kraft getreten ist. Die Preissteigerungen betragen für Kornmehl, Kainit, Kalidüngesalz bis 32 Proz. Reinkaligehalt und schwefelhaltiges Kali 50 Proz., für Kalidüngesalz mit über 38 Proz. Reinkaligehalt und Chlorkali 55 Proz.

Zusammenschluß im Versicherungswesen. Die Hermes Kreditversicherungsbank A. G. Berlin übernimmt das Kreditversicherungsgeschäft der „Allianz“ Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin, deren gesamte Organisation künftig in der Kreditversicherung ausschließlich für den Hermes als Spezialgesellschaft arbeiten wird. Der Generalversammlung wird die Erhöhung des Grundkapitals der Hermes von 5 Millionen Mark auf 10 Millionen Mark bei 25 Proz. Einzahlung vorgeschlagen.

Julius Vintch A. G. In der Aufsichtsratsitzung der Julius Vintch A. G. wurde der Jahresabschluß vorgelegt, welcher einen Reingewinn von 4 005 930 M. (i. V. 2 652 513 M.) aufweist. Die Dividende wurde mit 20 Proz. (i. V. 15 Proz.) vorgeschlagen.

## Sport.

Die gestrigen Rennen zu Ruhleben hatten sehr unter dem anhaltenden Regen zu leiden. Es wurde nur ein sehr mößiger Sportzutage gefeiert:

1. Preis der Ruhlebener Schanze 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 2. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 3. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 4. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 5. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 6. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 7. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 8. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 9. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10. 10. Preis der Ruhlebener Schanze bis zum 94. 1. Silber (N. Müller); 2. Gold (E. Treubner); 3. Bronze (H. Rautenberger). Tot. 16:10.



